

Allgemeines Jüdisches Familienblatt

Leipziger Jüdisches Familienblatt * Leipziger Jüdische Zeitung

WOCHENBLATT FÜR DIE GESAMTEN INTERESSEN DES JUDENTUMS

Anzeigenpreise: 6gespalt. mm-Zeile 15 Pl., 3gespalt. Textzeile 60 Pl., Familienanzeigen für Abonnenten gegen Vorzeigung der bezahlten Monatsquittung ermäßigte Preise. Anzeigen werden in unseren Geschäftsstellen entgegengenommen. Anzeigenschluß Dienstag abend. Anzeigengebühren von auswärts werden auf Postscheckkonto Leipzig Nr. 216 90 unter Allg. Jüd. Familienblatt erbeten. Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und für Platzvorschrift kann keine Gewähr geleistet werden. Bei Klagen gilt die Zuständigkeit des Amtsgerichts Leipzig als vereinbart.

Verlag und Redaktion:
Allgemeines Jüdisches Familienblatt
Leipzig, Gerberstraße 48/50 — Telephon 215 16
Postscheckkonto Nr. 216 90
Erscheint jeden Freitag. — Redaktionsschluß Dienstag mittag
Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt

Bezugspreise: Abonnenten werden bei allen Postämtern angenommen. Postbezug 80 Pfennige monatlich, 2,40 Mark vierteljährlich inkl. Bestellgeld. Strelband-Bezug für Deutschland, Oesterreich, Saargebiet, Luxemburg, Danzig, Memelgebiet 1,20 Mark monatlich, für das übrige Ausland 1,50 Mark. Bestellungen nehmen entgegen in Leipzig: Hauptgeschäftsstelle, Gerberstr. 48/50; Buchhandlung M. W. Kaufmann, Brühl 8; M. Gonzer, Berlin N 24, Oranienburger Str. 26; M. Laufer, Chemnitz, Kasernenstr. 8; Dresdner Redaktion: Georg Joachimstal, Zöllnerplatz 11. Ruf 61 009.



Singer Nähmaschinen
MIT MOTOR U. NACHLICHT
Erfolgreiche Zahlungsverbindungen
SINGER NÄHMASCHINEN
KONZERNGESELLSCHAFT

In Leipzig
C 1, Petersstraße 14 (Singerhaus)
S 3, Südstr. 26
W 31, Zschochersche Str. 24
N 22, Hallische Str. 97
O 30, Eisenbahnstr. 84

Professor Ludwig Straus gestorben. Wien. (JTA.) In Wien verstarb Professor Dr. Ludwig Straus, ein hervorragender Handelsrechtler und Mitbegründer der staatlichen Hochschule für Welthandel. Prof. Straus hat viele Jahre hindurch der staatlichen Prüfungskommission für Handelsrecht angehört.

Ein britisches Schlachtschiff im Hafen von Jaffa. Jerusalem. Am 2. November, 5 Uhr nachmittags, traf das britische Schlachtschiff „Ramillies“ aus Malta im Hafen von Jaffa ein. Das 1916 erbaute Schlachtschiff hat eine Wasserverdrängung von 29 350 Tonnen und ist mit acht fünfzehnzölligen und zwölf sechszölligen Kanonen ausgerüstet. Das Eintreffen der „Ramillies“ vor Jaffa deutet, wie verlautet, nicht auf irgendwelche Besorgnisse seitens der Behörden hin, sondern sie ist eine der Vorichtsmaßnahmen, die seit den jüngsten Unruhen programmäßig getroffen werden.

Schändung eines jüdischen Friedhofs in Unterfranken. Berlin. (JTA.) Auf dem Israelitischen Bezirksfriedhof in Rödelsee, Unterfranken, wurden — wie aus Würzburg telegraphiert wird — elf Grabsteine umgeworfen und acht davon zertrümmert. Unter den zertrümmerten Steinen befindet sich auch das Grabdenkmal des Rabbiners Thalheimer von Mainbernheim. Es ist innerhalb kurzer Zeit das zweite Mal, daß dieser Friedhof geschändet wurde. Auf die Ermittlung der Täter hat die Friedhofsverwaltung 500 M. Belohnung ausgesetzt.

Das jugoslawische Wechselgesetz berücksichtigt jüdische Feiertage. Belgrad. (JTA.) Der jugoslawische Justizminister hat im Zusammenhang mit dem Wechsel- und Scheckgesetz, welches am 19. Dezember d. J. in Kraft tritt, eine Verordnung erlassen, laut welcher in Orten mit 10 Prozent Einwohnern jüdischer Konfession auch die jüdischen Feiertage in bezug auf die Fälligkeits- und Protesttermine berücksichtigt werden. An diesen Tagen können Proteste im Sinne des Wechsel- und Scheckgesetzes gegen jüdische Schuldner nicht gemacht werden.

Die Einführung der Schlachtviehbetäubung in Meissen hat nichts mit einem Schlachtverbot zu tun. Berlin. (JTA.) Mehrere Fachzeitschriften haben über ein Schächtverbot in Meissen berichtet. Das Büro für Schächtangelegenheiten teilt hierzu mit, daß in Meissen nie geschächtet worden ist, weil dort keine jüdische Gemeinde besteht und der Bedarf an Fleisch rituell geschächteten Viehs von außerhalb gedeckt wird. Die Verordnung des Magistrats richtet sich also nicht gegen das rituelle Schächten, sondern will nur für die Betäubung von Schlachtvieh den Bolzenschußapparat obligatorisch machen.

Frau Dr. Martha Hoffmann Generalsekretärin der WIZO. Wien. (JTA.) Frau Dr. Martha Hoffmann, eine der Führerinnen der internationalen zionistischen Frauenbewegung (Leiterin der Organisation und der Propaganda) ist als Generalsekretärin der Weltorganisation zionistischer Frauen nach London berufen worden. Frau Dr. Hoffmann, die Professorin an einem Wiener Staatsgymnasium ist, hat sich zunächst für die Dauer eines Jahres von diesem Posten beurlauben lassen und hat am 10. November die Reise nach London angetreten.

Die Deutschnationalen geben zu, von den Sklareks Geld erhalten zu haben. Berlin. (JTA.) Der durch seine Beziehungen zu den Sklareks kompromittierte und aus der Deutschnationalen Volkspartei ausgetretene Reichstagsabgeordnete und Antisemit Bruhn hat enthüllt, daß die Deutschnationale Volkspartei mehrfach Spenden für Parteizwecke von den Brüdern Sklarek erhalten hat. Hierzu wird dem deutschnationalen „Lokal-Anzeiger“ von „unterrichteter Seite“ u. a. mitgeteilt: „Es ist nicht wahr, daß der Landesverband der DNVp. mehrfach Geldbeträge von den Sklareks erhalten hat. ... Ein Fall aus dem Jahre 1926, in dem dem Landesverband eine Spende von 2000 M. dem dem Landesverband eine Spende von 2000 M. zugeworfen ist, war Gegenstand einer Untersuchung, die man in demselben Augenblick einleitete, als die Beschuldigung bekannt war.“

Die Jüdische Volkspartei und ihre Gegner

Dr. L. Abermals stehen wir vor Gemeindevahlen, und wiederum treten die verschiedensten Parteien auf den Plan, um den Wahlkampf untereinander auszufechten. Daß es Parteien sind mit mehr oder minder feststehendem Programm und überlokaler Organisation und nicht einzelne Personen, die je nach Geschmack und aktueller Notwendigkeit sich vor den Wahlen einige Schlagworte zurechtlegen, welche jetzt an die Wähler appellieren, ist ein Fortschritt, den das Auftreten der jüdischen Volkspartei vor zwei Jahren zur Folge hatte. Es wird nunmehr der Wahlkampf nach sachlichen und nicht mehr nach persönlichen Gesichtspunkten geführt.

Um so notwendiger ist es daher, das Verhältnis der Parteien zueinander, ihr Gemeinsames und ihre Verschiedenheit zu beleuchten. In folgendem soll die Grenzführung der Jüdischen Volkspartei den anderen Parteien gegenüber gekennzeichnet werden.

Was die Jüdische Volkspartei will, kann, wie alles Gerechte, in wenigen Worten gesagt werden. (Wie sie es — vorläufig als kleine, aber gewichtige Minorität — im Verlaufe der letzten zwei Jahre durchzusetzen versuchte, darüber soll an anderer Stelle ausführlicher berichtet werden.) Sie will eine Volksgemeinde, welche im Zusammenhange mit dem Gesamtjudentum allen Interessen der jüdischen Gesellschaft dient. Das bedingt: *Gleiches Recht für alle Richtungen im Judentum, Gleichberechtigung der ausländischen Juden im jüdischen Leben, Intensivierung und Verlebendigung jüdischen Unterrichts und jüdischer Erziehung, Schaffung eines umfassenden sozialen Hilfswerkes und Anteilnahme an dem Aufbau der jüdischen Heimstätte in Palästina.*

Um dieses Ziel zu erreichen, muß die Jüdische Volkspartei sich in erster Linie mit der liberalen Partei auseinandersetzen, nicht etwa mit dem religiösen Liberalismus. Soweit der Liberalismus religiösen Glauben und jüdische Lehre in Einklang mit den wissenschaftlichen Erkenntnissen der Natur und der Geschichte bringen, soweit er auch dem modernen kritischen Menschen die Möglichkeit religiösen Lebens in jüdischen Formen geben will, ist er mit den Zielen der Jüdischen Volkspartei durchaus vereinbar. Deren liberale Anhänger gehen allerdings von der Voraussetzung aus, daß das Entstehen neuer religiöser Lebensformen nur in einer lebendigen Volksgemeinschaft möglich, daß jüdische Religion ohne jüdisches Volkstum unmöglich ist. Liberales und nationales Judentum sind also durchaus keine Gegensätze; es mag nur darauf hingewiesen werden, daß die Mehrzahl der liberalen Rabbiner Berlins auf dem Boden der Jüdischen Volkspartei steht und der liberale Oberrabbiner Neuyorks, Stephen Wise, sogar radikaler Zionist ist. Nicht dem religiösen Liberalismus gilt der Kampf der Jüdischen Volkspartei, sondern jenen „Liberalen“, für die der Liberalismus mit seinem Bruche alter Formen nur den Deckmantel für ihren Indifferentismus und ihre Assimilationsucht liefert.

Dieser Art „Liberale“ sind es, die seit vielen Jahrzehnten unsere Gemeinden beherrschen; die tatenlos zusehen, wie von Generation zu Generation der Besitz an jüdischen Werten, an Kenntnis unserer kulturellen Güter, an Zusammenhang mit der religiösen Ueberlieferung, an lebendiger Verbundenheit mit unserer Geschichte geringer und geringer wird, wie unsere Jugend immer mangelhafter mit jüdischem Wissen ausgestattet ins Leben geschickt wird, und Taufen und Mischehen in beängstigender Weise zunehmen.

Diese „Liberale“ sind es, die zu einer Zeit, da in Palästina Juden um ihres Judentums willen ihr Leben lassen, da der Aufbau Erez Israels — der Traum, die Hoffnung, der Lebensinhalt von Millionen Juden — gefährdet erscheint, die sich diesen Zeitpunkt aussuchen, um der deutschen Öffentlichkeit zu verkünden: Wir haben mit jenen Juden nichts gemein, wir kennen kein jüdisches Volk, wir sind nur Deutsche! Wahrlich, man muß lange, lange in der jüdischen Geschichte blättern, um ein solches Maß von Verrat und Kriechertum anzutreffen. Die

Chronik der Woche

Ruhe in Jerusalem. — Nachtverkehr gestattet. Jerusalem. In Jerusalem kam es seit einigen Tagen zu keinerlei Zwischenfällen mehr. Die Regierung gestattet von heute ab den Straßenverkehr die ganze Nacht hindurch. (Nach dem Ausbruch der Unruhen war der Verkehr nur bis 6 Uhr abends, später bis 11 Uhr abends gestattet.)

Oberrabbiner Emanuel Grünwald 87jährig verstorben. Budapest. (JTA.) Aus Sopron meldet man das plötzliche Ableben des Oberrabbiners der dortigen orthodoxen jüdischen Kultusgemeinde Emanuel Grünwald, der ein Alter von 87 Jahren erreichte und volle 57 Jahre das Rabbineramt in Sopron bekleidete.

Hebräisch in der Türkei verboten. Konstantinopel. Das Schul-Departement der türkischen Regierung instruierte die Leiter der jüdischen Schulen dahin, daß Hebräisch-Unterricht in diesen Schulen nicht mehr erteilt werden darf. Diese Verordnung hat die jüdische Bevölkerung in Aufregung versetzt. Es besteht die Absicht, als Demonstration gegen das Verbot von Hebräisch-Unterricht alle jüdischen Schulen zu schließen.

Resultat der Wahlen in die Prager Jüdische Gemeinde. Prag. (JTA.) Das Resultat der am 10. November durchgeführten Wahlen in die Repräsentanz der Prager Jüdischen Gemeinde liegt bereits vor. Gewählt wurden 8 tschechische Juden (bisher 6), 6 Demokraten (bisher 8), 5 Jüdischnationale, 3 Vertreter des orthodoxen Mittelstandes, 1 Fortschrittsparteiler, ein Poale Zionist.

Araber plündern eine Siedlung im Emek. Jerusalem. In der Nacht zum 8. November drangen arabische Plünderer in die jüdische Arbeitersiedlung Mizra in der Nähe von Afulah im Tale Jezreel ein und gaben eine Anzahl Schüsse ab, die niemand traf. Die Plünderer führten neun Kühe mit sich fort. Als das herbeigerufene Militär in der Siedlung eintraf, war von den Plünderern keine Spur mehr zu finden.

Die Palästina-Ereignisse vor der Mandatskommission. Genf. Marquis Teodoli eröffnete heute die Herbsttagung der Mandatskommission des Völkerbundes mit einer Ansprache, in der er zum Ausdruck brachte, daß die öffentliche Meinung der Welt durch die schrecklichen Ereignisse in Palästina tief berührt worden ist. Die Kommission beschloß, heute nur einen Gedankenaustausch zu pflegen und Beschlüsse erst zu fassen, wenn der Bericht der von der englischen Regierung nach Palästina entsandten Untersuchungskommission vorliegen wird.

Die Mörder des Rabbiners Kastel in Hebron zum Tode verurteilt. Jerusalem. Vor dem Gericht in Jerusalem hatten sich vier Araber aus Hebron unter der Beschuldigung, an der Ermordung des Rabbiners Kastel in Hebron am Tage der Judenmassacres beteiligt gewesen zu sein, zu verantworten. Zwei der Angeklagten wurden zum Tode verurteilt, die anderen zwei wurden wegen Mangels an Beweisen für ihre Beteiligung an dem Mord, freigesprochen.

liberale Partei Leipzigs mag „stolz“ auf ihren Führer sein, der dieses plumpe Anbiederungsinsert in den Leipziger Neuesten Nachrichten mit unterzeichnet hat.

Wie es auch nur mit dem politischen Liberalismus der „Liberale“ bestellt ist, zeigt am deutlichsten die Wahlrechtsfrage, die mehr denn je im Vordergrund unseres Gemeindelebens steht. Ueberall und zu allen Zeiten bedeutete Liberalismus Gleichberechtigung, Durchsetzung des Prinzips der allgemeinen und gleichen Wahlrechts. Hier aber hat sich unter der Herrschaft von sich liberal nennenden Menschen folgender Zustand herausgebildet: Ein knappes Viertel der Gemeindeangehörigen wählen 25 Verordnete, über drei Viertel der Gemeinde acht Verordnete. Das Stimmgewicht der einen zu den anderen beträgt 9:1! Das Unterscheidungsmerkmal ist der zufällige Besitz des deutschen Passes. Dabei muß in Betracht gezogen werden, daß nahezu sämtliche ausländischen Juden Leipzigs hier schon vor dem Kriege ansässig waren, daß zahlreiche von ihnen hier geboren, hier die Schulen durchgemacht und sich den Verhältnissen längst angepaßt haben. In jedem anderen Lande wären sie schon lange eingebürgert; hier verhindert dies die antisemitische Einstellung gewisser Verwaltungskreise. Und diesen sich so auswirkenden Antisemitismus macht sich die „liberale“ jüdische Gemeinde zunutze, um ihre nicht reichsangehörigen Mitglieder noch weiter zu entrechten. Mögen diese auch ihr Leben in Leipzig verbracht haben, mögen sie noch so wertvolle Juden und angenehme Personen sein, sie dürfen in Sachen ihres Judentums, in Angelegenheiten der Gemeinde, der sie angehören und die ihnen Verpflichtungen auferlegt, nur zu einem solchen Bruchteile Rechte ausüben, daß ihr Einfluß faktisch ausgeschaltet ist. Was die Liberalen zur Begründung dieses schmachvollen Zustandes vorbringen, ist so nichtssagend, daß es sich kaum lohnt, darauf einzugehen. „Wahrung des deutschen Charakters der Gemeinde“ hieß es bisher. Als man die Liberalen fragte, wo es denn beim jüdischen Gottesdienste, jüdischen Religionsunterricht, in Fragen des Kaschrus, der Mikwah usw. deutsche Belange gäbe, ob denn hier nicht nur jüdische Gesichtspunkte maßgebend sein müßten, da war eine plausible Antwort nicht zu erhalten. Charakteristisch, nicht ein Zufall ist es, daß der Hauptreferent für dieses an völlig unangebrachter Stelle überbetonte „Deutschtum“ ein gebürtiger Slovake gewesen ist. Nachdem dieser „deutsch-liberale Führer“ sich etwas plötzlich von der Bildfläche zurückgezogen hat, haben seine Kollegen ein anderes Argument hervorgehoben: Die Finanzen der Gemeinde gestatteten es nicht, den Anforderungen der ausländischen Juden nachzukommen — und daher dürfe man ihnen nicht die Möglichkeit geben, sich durchzusetzen. Ja, glaubt denn wirklich jemand, daß die Vertreter der jüdischen Volkspartei, hinter der neben zahlreichen Reichsdeutschen das Gros der Nichtreichsangehörigen steht, schlechtere Rechner sind als die Liberalen? Das Beispiel Berlins, wo die ostjüdischen Massen im jüdischen Leben gleichberechtigt sind, und die Volkspartei die Führung in der Gemeinde innehat, zeigt am deutlichsten, daß finanzielle Bedenken unbegründet sind und eher das Gegenteil zutrifft. Denn die große Mehrheit der Gemeinde, die, solange sie entrechtet ist, nur widerwillig und gezwungen ihren Verpflichtungen nachkommt, wird diese in ganz anderem Maße erfüllen, wenn sie sich gleichberechtigt und damit auch innerlich gleich verpflichtet fühlen würde. Bei der letzten Debatte über das Wahlrecht im Gemeindegremium schien es der liberale Rührer selbst zu fühlen, daß er mit solchen Begründungen niemanden, auch sich selber nicht, überzeugen könnte. Deshalb verglich er, als ihm gar nichts mehr einfiel, die nicht reichsdeutschen Juden Leipzigs mit Arabern, denen man das Wahlrecht in Palästina auch nicht gebe!

Diesen so gearteten „Liberale“ gilt der Kampf der jüdischen Volkspartei; sie weiß, daß sie bei diesem Kampfe alle rechtlich Denkenden, gleich welcher religiösen Richtung, gleich welcher Staatsangehörigkeit, hinter sich hat!

(Weitere Artikel folgen.)

Die Schließung der Wiener Universität und der Hochschulen

Alle Studenten verlieren das Semester. — Die Vorgänge am Donnerstag trugen den Charakter eines Pogroms

Wien. Offiziell wird mitgeteilt, daß die Rektoren der Universität, der Technischen Hochschule, der Hochschule für Bodenkultur, der Tierärztlichen Hochschule und der Hochschule für Welthandel am Donnerstag, dem 7. November, abends, zu einer Beratung zusammengetreten sind und beschlossen haben, die genannten Hochschulen bis auf weiteres zu sperren. Nicht betroffen von dieser allgemeinen Hochschulsperre sind die Akademie der bildenden Künste und die Hochschule für Musik. Zutritt zu den Hochschulen haben nur Studierende, die zu einer Prüfung oder Promotion vorgeladen sind. Es verlautet, daß durch diese Maßnahme alle Studenten das Semester verlieren und ein Halbjahr länger studieren müssen.

Die Vorfälle am Donnerstag, die diesem Beschluß der Rektoren vorangingen, trugen den Charakter eines regelrechten Pogroms. Hauptsächlich wandte sich die Aktion der Hakenkreuzler gegen den Leiter des Anatomischen Instituts der Universität Wien, den weltberühmten Anatomielehrer Professor Julius Tandler, der Jude ist und im sozialen Leben Wiens eine führende Rolle spielt; er ist Stadtrat und Leiter der Gesundheitsfürsorge. Mehrmals versuchten die Hakenkreuzler am Donnerstag vormittag den Hörsaal, in welchem Professor Tandler eine Vorlesung hielt, zu stürmen. Der Hörsaal war jedoch schon am frühen Vormittag von Hörern Tandlers besetzt worden, die die wiederholten Angriffe der Hakenkreuzler zurückschlugen, so daß Professor Tandler seine Vorlesung beenden konnte. Mittlerweile hatten die Hakenkreuzler aus anderen Hochschulen und von der Straße Zutritt erhalten. Sie stürmten das Anatomische Institut und zertrümmerten in einer regelrechten Schlacht alles, was sich in Tandlers Hörsaal befand, so daß jetzt Fensterscheiben, anatomische Objekte wie Leichteile und Knochen, Trümmer von Stühlen und Bänken sowie Instrumente durcheinanderliegen. Die Ausgänge wurden gesperrt, damit die Hörer Tandlers nicht auf die Straße gelangen können. Die Pedelle und Diener halfen den jüdischen und sozialistischen Studenten durch Bereitstellung von Leitern ins Freie zu gelangen. Einige gefährdete Studenten sprangen aus den Fenstern des ersten Stockwerkes auf die Straße.

Die jüdischen und sozialdemokratischen Hochschüler aus den anderen Hör- und Übungssälen konnten nur durch einen Kordon völkischer Studenten das Gebäude verlassen. Mehrere jüdische Studenten erlitten Verletzungen und mußten sich verbinden lassen.

Vom Anatomischen Institut zogen die Hakenkreuzler- und Heimwehrstudenten vor die Universität, wo aufhetzende Reden gehalten und die Rufe „Juden hinaus!“ ausgestoßen wurden. Ein antisemitischer Stoßtrupp drang in die Universitätsbibliothek ein und verprügelte dort zahlreiche Studentinnen. Dann wurden jüdische und sozialistische Studenten und Studentinnen in die Universitätsaula getrieben, wo sie mit Ochsenziemern empfangen und schwer verprügelt wurden. Trupps antisemitischer Studenten zogen mit den Rufen „Juden hinaus!“ durch alle Korridore und zertrümmerten die Glasscheiben der Anschlagtafeln der sozialistischen und jüdischen Hochschüler, wobei wiederum mehrere Juden und Sozialisten mißhandelt wurden. Mehrere Juden erlitten Fußtritte. In allen Sälen wurde die Unterbrechung der Vorlesungen erzwungen. Damit sich die Schlägereien nicht auf die Straße ausdehnen, wurde berittene Polizei aufgeboten, die die Ringstraße vor dem Universitätsgebäude abriegelte.

Die Presse greift Rektoren und Dekane an, die sich mit schwächlichen Beschwichtigungsversuchen abmühen und es nicht über sich brachten, die Polizei in die Gebäude zu rufen, wie es ihnen rechtlich zusteht, um den ungeheuerlichen Zuständen schnell ein Ende zu machen. Besonders wird die Haltung des Universitätsdekans Prof. Hold getadelt, der, nachdem der letzte Jude und Sozialdemokrat hinausgeprügelt war, in der Aula erschien und die folgende Ansprache an die Hakenkreuzler hielt: Sind alle hier versammelten Mitglieder der Deutschen Studentenschaft? Ich bringe ein Hoch auf die Deutsche Studentenschaft aus. Wenn Sie aber hier „Juden hinaus!“ rufen, so begeben Sie eine Ungeschicklichkeit und machen den akademischen Behörden die größten Schwierigkeiten. Im übrigen können Sie in Ihren Bemühungen um das Deutschtum immer auf die Unterstützung des akademischen Senats rechnen.

Die Palästina-Aussprache in der Mandatskommission des Völkerbundes

Genf. In der Eröffnungssitzung der 16. Session der Mandatskommission des Völkerbundes behandelte der Vorsitzende, Marquis Toodoli, ausführlich die Ereignisse in Palästina und wies auf die Aussprache hin, die in der Septembersitzung des Völkerbundes stattgefunden hat. Er gab ein Resümee der offiziellen Erklärung des britischen Ministers des Auswärtigen Henderson und der Aussprachen der Vertreter Polens, Deutschlands, Rumäniens, Ungarns, Frankreichs, Persiens, Kanadas und anderer Länder und erwähnte auch den von Procopo im Namen der Mandatskommission gemachten Vorschlag, alle von Großbritannien als Mandatarmacht dem Völkerbund gegebenen Mitteilungen über die Geschehnisse der Mandatskommission zu unterbreiten, die die Palästina-Frage sodann in ihrer 16. oder in einer außerordentlichen Session zu behandeln haben wird. Der Rat hat auch in diesem Sinne einen Beschluß gefaßt.

Die traurigen Geschehnisse in Palästina, führte Marquis Toodoli weiter aus, die die öffentliche Meinung in der ganzen Welt erschüttert haben, haben auch alle Mitglieder der Mandatskommission, die seit Jahren die Entwicklung dieses Landes mit einem besonderen Interesse verfolgen, tief berührt. Im Namen der Kommission gab Toodoli dem tiefsten Bedauern über die traurigen Geschehnisse und der tiefen Sympathie mit den Opfern der Unruhen und ihren Angehörigen Ausdruck. Die erste Etappe nach den Unruhen, die Wiederherstellung der Ordnung, sagte Toodoli, ist bereits erreicht worden; die zweite Etappe besteht in der Entsendung einer Untersuchungskommission durch die Mandatarmacht. Die dritte Etappe wird bestehen in den Beratungen der Mandatarmacht und ihren Beschlüssen, die auf Grund des Ergebnisses der Untersuchungen erfolgen werden. Alle diesbezüglichen Materialien werden dem Völkerbund vorgelegt werden. Die Mandatskommission, die laut Völkerbundsstatut berufen ist, ihren Rat und ihre Meinung hinsichtlich der Durchführung der Mandate auszudrücken, wird diese Frage zu einem angemessenen Zeitpunkt behandeln.

Prof. Rappard stellte die Frage, ob nicht Großbritannien die Absicht hat, noch vor Übermittlung ihres ausführlichen Berichtes eine kurze Erklärung über die Lage gegenüber der Kommission zu geben. Der Direktor der Mandatssektion, Katastini, erwiderte, daß eine solche Erklärung ja schon durch Henderson in der Septembersitzung des Völkerbundes gegeben worden sei. Der Holländer van Roos, Vizevorsitzender der Kommission, schlug dann vor, daß die Kommission in ihrer jetzigen Session lediglich die formalen Fragen behandeln soll, die nach Eintreffen des Berichtes der Mandatarmacht aktuell werden würden. Auf Anregung von van Roos wurde

sich die Kommission zunächst über die Prozedur einig, die nach Eintreffen des Berichtes der britischen Regierung zur Anwendung zu kommen hat. Darunter ist auch die Frage zu verstehen, ob eine außerordentliche Session einberufen werden soll. Es scheint die Entschlossenheit zu bestehen, eine solche außerordentliche Session zur ausschließlichen Behandlung der Frage Palästina kurz nach Einlangen des Berichtes der Mandatarmacht stattfinden zu lassen.

Ein Anschlag auf die jüdischen Volksschulen Berlins. (Der Volksschuldezernent König verbietet Schulunterricht an Sonntagen.) Berlin. (JTA.) Der neu ernannte Dezernent für das Volksschulwesen beim Berliner Provinzialschulkollegium, Regierungsdirektor König, ein Sozialdemokrat, hat seine Amtstätigkeit damit begonnen, daß er eine Verordnung erließ, die den Schulunterricht an Sonntagen verbietet. Dadurch sind die bestehenden jüdischen Volksschulen auf das schwerste betroffen, da bei einem nur fünfzügigen Unterricht in der Woche das Lehrziel nicht erreicht werden kann. — Die „Jüdische Rundschau“ bemerkt dazu: Diese Verordnung muß auf jüdischer Seite stärkste Ablehnung erregen, weil in ihr eine Verletzung der konfessionellen Gleichberechtigung liegt. Um so peinlicher wirkt diese Provokation der Juden, als sie von sozialistischer Seite kommt. Schließlich handelt es sich bei der ganzen Frage darum, daß ein Ruhetag in der Woche innegehalten werde. Das aber geschieht bei den jüdischen Schulen durch die Beobachtung des Sabbath.

Die Wiener Studentenunruhen hören nicht auf. Wien. (JTA.) Am Dienstag, dem 5. November, wiederholten sich in Wien die Ausschreitungen gegen die jüdischen und demokratischen Studenten. Wie am Montag die Technische Hochschule war am Dienstag die Universität Schauplatz wüster antisemitischer Szenen. Die völkischen Studenten postierten sich auf der Rampe und forderten alle Studenten, die die Rampe passierten, zur Ausweisleistung auf, diejenigen, die sich nicht als Mitglieder der Deutschen Studentenschaft ausweisen konnten, wurden verprügelt und die Treppen hinuntergeworfen. Am Fuße der Rampe kam es zu einer prusten Schlägerei, als sich eine Gruppe Hakenkreuzler mit den Rufen: „Hoch den Numerusclausus! Pfui Juden!“ auf eine kleinere Gruppe jüdischer Studenten stürzte. Die Polizeiwache trennte die Studenten, indem sie mit den Gummiknüppeln dreinschlug. Schließlich zogen die Juden, Sozialisten und Demokraten unter lauten Protestrufen ab, während die Hakenkreuzler die Rampe weiter besetzt hielten.

VARIÉTÉ
DREI LINDEN

November 1929
SENSATIONS-GASTSPIEL
36 Schaefer 36
Wunder Midgets
Die größte Liliput-Revue der Gegenwart
Außerdem:
Ein erstklass. Variété-Programm
Sonn- und Festtage
Nachmittag **15.30** Uhr
Fremden- und Familien-Vorstellung
Volles Programm — Kleine Preise

Vorverkauf: Tageskasse von 10—14 Uhr; tagsüber Meßam, Althoff, Brühl. — Sonntag **11.30** an der Tageskasse von 10 Uhr ununterbrochen
Anfang 20 Uhr

Telephon Nr. 435 43/438 56

WIN

Außerder Fr. g. G mit dre

Bei der M in Berlin ste des Tages: I möge sich d urteilten aral Nun, gewiss — man setzt eines Mörder kleinste „Pü Man dreht d pro und con findet etwa könnte.

Suchen wi den arabisch Affekt, n auch nicht essen“, wie prägt haben einem vor gelegten plünder Die zum T haben wehr tötet. Die I gnadigung v beschreiblich Srenen gesch liest man, w peinigst hab schnitten. B Es hieße de man diese t an ihrem L die jederzeit kein Recht Ich forde ich verlang Taten. Die Recht bestr und findet urteilten z gnadigt sie Humanitäts Kerkermau

Unseren fahren! Nän Wassern klärung klärt. Das und die Ge Nun, da „erklärt“ Dichter. Di prominent. sagen könnente Unte Unwissende ausrufen: S wissen Sie Sollte m antworten: Dichter ist als Jue Kammergerung“. Da geistige Qu ab und zu nicht zu Jude ist e kennt, aber und es mit sermann i Bundesprü Ja du l wenn sich müssen sic Prominent öffentlich Freilich Mann den haren, oh Namen „J ders gute — es ist men, wie nünftigste Blätter tu wie Jakob gehörigkeit eine Selb

WINTERFEST DES JUD. STUDENTENVEREINS

Sonnabend, den 16. November, pünktlich 20.30 Uhr, in den Räumen des „CENTRAL-THEATERS“. Es singen: Kammeränger **Dimitri Smirnow**, e. Staatsoper St. Petersburg. Frau **Lydia Smirnow-Malkowa**, e. Staatsoper St. Petersburg. Am Flügel: Dr. G. Dudkewitsch, ehem. Staatsoper Moskau

Außerdem: Klavierkonzert von J. Nussnow. Spanische und russische Volkstänze von Frä. Goldfein, Meisterschülerin der Mary-Wiegmannschule. Anschließend **BALL** mit **drei Kapellen**, u. a. **Weintraubs-Syncopators** und **Merry-Berry-Band**

POLIZEISTUNDE UND ENDE!!!
Siehe Beilage und Vereinsnachrichten

Glossarium

Bei der Kundgebung des „Brith-Schalom“ in Berlin stellte Dr. Martin Buber die Forderung des Tages: Die Jüdische Agentur (Jewish Agency) möge sich dafür einsetzen, daß die zum Tode verurteilten arabischen Mörder begnadigt werden.

Nun, gewiß, die Forderung ehrt den Forderer, aber — man setzt sich gewöhnlich für die Begnadigung eines Mörders ein, wenn irgend etwas, und sei es das kleinste „Pünktchen“, zu seinen Gunsten spricht. Man dreht den „Fall“ nach allen Seiten, wendet das pro und contra, reibt hier, poliert dort, sucht und — findet etwas, was die Begnadigung rechtfertigen könnte.

Suchen wir einmal jenes kleine „Pünktchen“ bei den arabischen Morden: Es war kein Morden im Affekt, nicht im Rausch, nicht in Notwehr, auch nicht „in Wahrnehmung berechtigter Interessen“, wie das die deutschen Richter so schön gepöhl haben — sondern es war: ein Morden nach einem vorgefaßten, bestimmten, festgelegten Plan, mit dem Ziele: zu rauben, zu plündern, zu schlagen und zu töten!

Die zum Tode verurteilten arabischen Mordgesellen haben wehrlose Menschen auf bestialische Art getötet. Die Brutalität dieser Mörder, für welche Begnadigung vom „Brith-Schalom“ verlangt wird, ist unbeschreiblich. Die Augenzeugen haben schauerhafte Szenen geschildert. Das Herz bleibt einem stillstehen, liest man, wie teuflisch diese Araber ihre Opfer gepeinigt haben, bevor sie ihnen die Kehle durchschnitten. Begnadigung? Das wäre keine humane Tat! Es hieße der Humanität ins Gesicht schlagen, wollte man diese tierhaften Mörder leben lassen. Was liegt zu ihrem Leben? Was liegt an solchen Unmenschen, die jederzeit bereit sind, zu morden? Diese haben kein Recht mehr, zu leben!

Ich fordere nicht den Tod der Mörder, sondern ich verlange eine gerechte Bestrafung ihrer Taten. Die Richter haben Recht gesprochen, das Recht bestraft solche Mörder mit dem Tode. Suchet, und findet ihr auch das geringste, was den Verurteilten zur Entschuldigung werden kann — so begnadigt sie — findet ihr aber nichts, dann seid keine Humanitätarren: schafft keine arabischen, hinter Kerkmauern schmachtende „Martyrer“!

Unseren „erklärten“ Juden ist großes Heil widerfahren! Nämlich: der berühmte Schriftsteller Jakob Wassermann hat sich nachträglich mit der „Erklärung deutscher Juden“ einverstanden erklärt. Das heißt, er billigte vollkommen den Inhalt und die Gesinnung der Erklärung.

Nun, da kann man nichts machen: „erklärt“ ist „erklärt“ und Jakob Wassermann ist ein großer Dichter. Dieser Name ist weltberühmt und sehr, sehr prominent. Jetzt werden die Zionisten nicht mehr sagen können, die „Erklärung“ hätte keine prominente Unterschrift aufzuweisen. Und sollte es ein Unwissender dennoch tun, so werden die Erklärten ausrufen: „Herr, lassen Sie sich nicht auslachen, — wissen Sie nicht, wer Jakob Wassermann ist?“

Sollte mich das jemand fragen, so werde ich antworten: Jakob Wassermann ist ein großer Dichter, aber ein sehr kleiner Jude! Er ist als Jude genau so zu werten wie die Herren Kammergerichte und Rechtsanwälte der „Erklärung“. Daß sich Wassermann, dessen Genie und geistige Qualitäten niemand abzustreiten wagen wird, ab und zu zum Judentume bekennt, macht ihn noch nicht zu einem großen Juden. Ein großer Jude ist der, der sich zum jüdischen Volk bekennt, aber nicht einer, „der nun einmal Jude ist“, und es mit ehrlichen Worten eingesteht, wie es Wassermann in seinem Briefe an den österreichischen Bundespräsidenten getan hat (Fall Halsmann).

Ja du lieber Himmel, ist es so eine große Tat, wenn sich ein Jude zum Judentume bekennt? Und müssen sich die Juden jedesmal bedanken, wenn ein Prominenter, der als Jude geboren wurde, dies öffentlich eingesteht?

Freilich ist es schön, wenn ein weltberühmter Mann den „Mut“ findet, um beim Judentume auszuherren, obwohl es ihm nichts bieten kann als den Namen „Jude“, und der ist, weiß Gott, keine besonders gute Empfehlung in der zivilisierten Welt; aber — es ist kein Grund, eine Jubelhymne anzustimmen, wie das die Wiener „Wahrheit“, das vernünftigste und jüdischste Blatt aller antizionistischen Blätter tut. Gewiß soll man stolz sein auf Männer wie Jakob Wassermann, aber sich erst für ihre Zugehörigkeit zum Judentume bedanken, hieße eine Selbstverständlichkeit zu etwas Außerordent-

lichem machen und damit nimmt man dieser Selbstverständlichkeit das Schönste an ihr.

Ich habe der Prominenz Jakob Wassermanns eine andere Prominenz entgegenzustellen: Professor Einstein. Dieser Mann, den ja die ganze Welt kennt und verehrt, ist unleugbar eine der lichtvollsten Gestalten des Judentums. Sein echt jüdisches Gemüt, seine Liebe zum jüdischen Volke machen ihn zum Idealjuden unserer Epoche. Schon seine Stellungnahme zu den arabischen Untaten hat bewiesen, wie jüdisch dieser Mensch fühlt. Und nun kommt ein Bericht aus Amerika, der die Gesinnung dieses Genies bestätigt.

Das amerikanische Journal „Evening Post“ veröffentlicht eine Unterredung des amerikanischen Schriftstellers Georg Silvester Viereck mit Professor Einstein. Ich zitiere aus dem Bericht folgenden Abschnitt:

Viereck fragte: „Betrachten Sie sich als Deutscher oder als Jude?“

Einstein antwortete: „Es ist möglich, beides zu sein. Ich betrachte mich als Mensch. Nationalismus ist eine Kinderkrankheit, er ist die Masern der Menschheit.“

Darauf Viereck: „Und wie berechtigen Sie den jüdischen Nationalismus?“

Einstein: „Ich unterstütze den Zionismus, trotzdem er ein nationales Experiment ist. Ich unterstütze ihn deshalb, weil er uns Juden ein gemeinschaftliches Interesse gibt. Unser Nationalismus ist keine Gefahr für andere Völker. Zion ist klein, dort können sich keine imperialistischen Ambitionen entwickeln.“

Viereck: „Das heißt, Sie glauben nicht an Assimilation?“

Einstein: „Wir Juden sind anpassungsfähig. Wir opfern allzuleidlich unsere speziellen Eigenschaften, um den anderen gleich zu sein.“

Viereck: „Bringt Assimilation nicht mehr Glück für die Menschen?“

Einstein: „Nein. In der modernen Zivilisation ist der Jude glücklicher, wenn er Jude bleibt.“

Das ist Einstein, das ist unser Einstein! Dieser Prominente unterschreibt unsere Erklärung.

Trotzdem bleibt Jakob Wassermann einer der genialsten Dichter des deutschen Volkes, und Professor Einstein — der Stolz der jüdischen Nation. Josef Kaplan.

Immer daran denken!
Stoffe nur von
Londer & Co
Pettenstr. 16 I Elbe
Kleider-, Mantel-, Seiden- u. Herrenstoffe!

Aus aller Welt

Erfolgreiche „ORT“-Aktion in Bayern. Würzburg. (JTA.) In einer sehr gut besuchten Versammlung, zu der die „ORT“-Gesellschaft die Mitglieder der hiesigen jüdischen Gemeinde eingeladen hatte, hielt Dr. Michael Traub, Berlin, einen Vortrag über „Schicksalsstunden des jüdischen Wirtschaftslebens“. Die Leitung des Abends hatte Herr Justizrat Dr. Haas übernommen, der feststellte, daß sich unter den Versammelten Vertreter aller jüdischen Richtungen befinden, woraus zu ersehen ist, daß die Probleme des „ORT“ allgemeines Interesse bezeugen. Die Ausführungen des Herrn Dr. Traub zielfelten in der Feststellung der jüdischen Bevölkerung Osteuropas, die aus ihren früheren Wirtschaftspositionen als Händler und

Vermittler in zunehmendem Maße verdrängt werden. An der darauffolgenden Aussprache beteiligten sich Vertreter der verschiedensten Richtungen, die sämtlich der Arbeit des „ORT“ Anerkennung zollten. Es wurde ein Lokalkomitee gebildet, das unter Vorsitz der Herren Hermann Buxbaum und Kommerzienrat H. Rosenthal steht. Die anschließende Aktion hat ein ansehnliches Ergebnis gezeitigt.

Das Programm der Nationalsozialisten zu den Berliner Gemeindevahlen. Berlin. Die Berliner Nationalsozialisten, die sich an den am 17. November stattfindenden Gemeindevahlen beteiligen, verlangen in ihrem Wahlprogramm vom Magistrat, daß er alle Juden aus Presse, Theater, Kunst und Kino herausbringe und zudem alle in Berlin wohnenden Juden aus ihren Wohnungen exmittiere. Helmuth v. Gerlach nennt in der „Welt am Montag“ dieses Wahlprogramm einen „faulen Witz“ und fügt hinzu: „Man möchte lachen, wenn es nicht schauerlich wäre, daß immer noch viele Tausende unserer Mitbürger auf die niedrigste Demagogie hereinfallen. Dieser Demagogie dient, wer aus Faulheit oder Gleichgültigkeit der Wahl am 17. November fernbleibt.“

Deutsch-Jüdischer Arbeitskreis. Mitte vorigen Monats fand auf Anregung der Deutsch-Jüdischen Jugendgemeinschaft eine Besprechung zwecks Gründung eines Deutsch-Jüdischen Arbeitskreises statt. Nach einem von Paul E b s t e i n gehaltenen Referate fällt dem Arbeitskreis, der bereits für Mitte November als erste große Veranstaltung einen Vortrag über „Die Not der deutsch-jüdischen Jugend“, gehalten von Dr. Alfred Hirschberg, dem Jugenddezernenten und stellvertretenden Syndikus des „Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens“, angesetzt hat, die Aufgabe zu, alle auf deutsch-jüdischem Boden stehenden jungen Menschen zusammenzufassen. Auf diese Weise soll versucht werden, insbesondere der nationalsozialistischen Boykottbewegung, unter der die deutsch-jüdische Jugend schon jetzt leidet und der sie später wahrscheinlich noch weit mehr ausgesetzt sein wird, eine energische Abwehr entgegenzusetzen. Gleichzeitig soll die mit dieser wirtschaftlichen Hand in Hand gehende Abkehr vom Judentum, wie sie in allen Kreisen der in Deutschland lebenden Juden zu beobachten ist, bekämpft werden. Aus der Ueberzeugung von der Wertigkeit des Judentums will es der Jugendkreis pflegen und erhalten wissen.

Eröffnung des „Jüdischen Lehrhauses“ in Köln. — Martin Buber über „Jüdischen Messianismus“. Köln. (JTA.) Der vor kurzem begründete „Verein jüdisches Lehrhaus“ hat in diesen Tagen sein erstes Wintersemester eröffnet. Das Semester wurde durch eine Rede Martin Bubers über „Die Anfänge des jüdischen Messianismus“ eingeweiht. Das jüdische Volk, führte Buber aus, wollte ursprünglich keinen abstrakten Messias. Er sollte die Herrschaft als ihr König antreten in voller Realität. Kein irdischer Statthalter sollte durch Gewalt und Macht regieren, sondern dortselbst durch die wirkliche Bereitschaft des einzelnen. Es erweist sich aber, daß das Volk nicht reif dazu ist, und so wird einer von Gott auserwählt und zum König gesalbt. Da auch die gesalbten Könige versagen, stehen die Propheten auf. Sie lehnen sich auf gegen die herrschenden Könige für den von Gott gemeinten König. Sie sagen immer wieder, daß das Reich Gottes jeden Augenblick errichtet werden kann auf Erden, wenn der einzelne Umkehr hält und bis in die kleinste Handlung seines täglichen Lebens recht tut. Das ist der Gedanke des spezifisch-jüdischen Messianismus. Die Höhe der Verheißung sei allen Religionen gemeinsam — die Tiefe der Verantwortung das Besondere des Judentums.

Bitte auf diese Marke zu achten! Markt 10
W. Kretschmar, Inh. Robert Hahne
praktischer **Herrendenschneider**
Tadellos sitzende Oberhemden und jegliche Herrenwäsche nach eigenem **Idealsystem**, Krawatten-Neuhelien — Geschäftsgründg. 1929

Dienstag, den 19. Nov., 20.30 Uhr, im großen
Festsaal d. Central-Theaters (Eing. Gottschedstr.)

GROSSE KUNDGEBUNG

der Jüd. Volkspartei Leipzig zur kommenden
Gemeindewahl. Redner: Prof. Heinrich Löwe,
Redakteur Moses Waldmann

Alle Gemeindemitglieder sind herzlich geladen!

Kartell-Convent und Numerus-clausus-Propaganda in Deutschland. Berlin. (JTA.) Das Mitteilungsblatt des Kartell-Convent der Verbindungen deutscher Studenten jüdischen Glaubens schreibt u. a.: Daß es so etwas wie einen Numerus clausus überhaupt noch gibt, ist beschämend für das ganze Jahrhundert, das seine Entstehung sah. Heute, nachdem Lärm und Trübel der Umsturzhäre allmählich abgeklungen sind, spukt noch immer im deutschen Vaterland die haßverzerrete Wahnidee, man müsse die Juden und die Wissenschaft voneinander abschnüren. ... Der bayerischen Studentenschaft gebührt der traurige Ruhm, sich zum Anwalt einer mittelalterlichen Unduldsamkeit gemacht zu haben, die sich im Verlangen nach Einführung des Numerus clausus auf deutschen Universitäten dokumentierte. Der zwölfte deutsche Studententag zu Hannover, dem seitens der Würzburger und Erlanger Studentenschaft dieser Antrag vorgelegt wurde, hat sich eine schimpfliche Blamage erspart, als er den Antrag ablehnte. Von 174 Stimmen sprachen sich 102 dagegen aus. Leider waren es überwiegend formale Gründe, die den völkischen Vorstoß zum Scheitern brachten; der Studententag ist einer unmittelbaren Klarlegung seiner grundsätzlichen Einstellung demnach ausgewichen. Das Verlangen der bayerischen Studentenschaft muß nicht nur als unakademisch gebrandmarkt werden, es entspricht auch allem anderen eher als deutscher Gesinnungsart. Steckt doch in dem Drang, den jüdischen Mitstudenten auszuschalten, ein gut Teil Scheu darin, sich mit ihm, dessen geistige Ueberlegenheit man fürchtet, auf geistigem Gebiete zu messen. Statt im ehrlichen Kampfe das Ringen mit ihm aufzunehmen, will man mit Hilfe plumper Majorisierungsversuche sich den Konkurrenten vom Halse schaffen. Deutsch ist das nicht — und national gehandelt heißt es auch nicht, wenn man sich dieses probate Mittelchen erst aus dem Ausland verschreiben muß, noch dazu aus einem Ausland, über des-

sen Kulturniveau man sonst so gern die Nase rümpft. Sich mit Rumänien oder Polen zu vergleichen, steht einem teutschen Recken sonst nicht an, aber die Manier, wie man dort auf die Juden spuckt, hat man ihnen gründlich abgeguckt. ... Es ist wirklich hohe Zeit, daß das trübe Gewölk über so manchen Gehirnen sich endlich völlig lichtet. Gerade Deutschland, das zum Wiederaufbau alle seine Kräfte benötigt, kann sich den Luxus nicht gestatten, aus seinem geistigen Dasein diejenigen seiner Volksbürger zu eliminieren, die es am ehesten in der vordersten Front gebrauchen kann.

Die Zahl der Verurteilten. London. Auf eine Frage von Colonel Howard Bury, der darüber klagte, daß Araber eine zwölfmal härtere Strafe als Juden für ein gleiches Vergehen erhalten, teilte der Unterstaatssekretär für die Kolonien, Herr William Lunn, in der letzten Sitzung des Unterhauses mit, daß bis jetzt 668 Araber und 66 Juden summarisch abgeurteilt wurden; ferner wurden 98 Araber und 10 Juden durch die Distriktsgerichte, 26 Araber durch die Schwurgerichte abgeurteilt. Es ergibt sich eine Gesamtzahl von Verurteilten 792 Arabern und 76 Juden. Diese Zahlen beziehen sich auf die Zeit bis zum 27. Oktober. Bis zum 20. Oktober waren fünf Araber zum Tode verurteilt worden. Gegen diese Urteile wurde gemäß den in Palästina geltenden Gesetzen Berufung eingelegt.

Eingesandt

„Jedes Land hat die Juden, die es verdient“, soll ein deutscher Armeeführer in bezug auf die Judenfrage im Kriege gesagt haben. — Man kann demnach auch sagen: „Jede Stadt hat die Juden, die sie verdient.“ — Die Stadt Weißenfels a. d. S. beherbergt innerhalb ihrer 40 000 Einwohner 200 jü-

dische Seelen, welche unabhängig von der Synagogengemeinde Halle a. d. S. einen sogenannten Verein Israelitische Religionsgesellschaft E. V. bilden. — Wie in jedem Verein wird der Vorstand alljährlich neu gewählt. — Anfangs dieses Jahres ist dieser neu gewählt worden und zeigte sich dadurch besonders rührig, indem er die teilweise seit mehr als 15 Jahren hier ansässigen Ostjuden kränken zu müssen glaubte.

Wenn auch der alte Vorstand die von den Ostjuden gestellten Aufnahmegesuche als Mitglied der Religionsgesellschaft E. V. unbeachtet ließ, oder gar ablehnend antwortete, so hat er wenigstens den Anstand gewahrt, indem er den eifrigen ostjüdischen Synagogenbesuchern halbwegs würdige Sitzplätze im Bethause zuwies. — Der neugewählte Vorstand, der vielleicht den einzigen Vorzug hat, daß schon dessen Eltern klugerweise herangezogen, scheint den unjüdischen Geschmack zu haben, die Wahrheit des Spruches unserer Weisen: bei den Ostjuden ausprobieren zu wollen, indem er diese in die äußerst letzte Bank des Bethauses verwies, wobei zu bemerken sei, daß mehrere vordere Bänke mit Knaben und Kinder belegt worden sind.

So sieht hier das jüdische Solidaritätsgefühl aus! Mit welchem Recht entrüsten sich die Herren dieser Ideologie, wenn die Hitlerianer den Juden zum Menschen zweiter Klasse stempeln, wenn sie in ihren eigenen Reihen den Ostjuden zum Juden zweiter Klasse degradieren wollen.

Es fehlt noch, daß die Eingangstür des Bethauses die Aufschrift schmückt: „Ostjuden, die noch nicht im Besitz einer Einbürgerungsurkunde sind, ist der Eintritt verboten, es sei denn, daß sie Nachweis über den Besitz eines großen Vermögens bringen.“

Unsere Antwort auf die uns zugefügte Beleidigung lautet:

Wer sich auf seinen Reichtum stützt, der fällt.
Weißenfelser Ostjuden.

Die schwarze Rickel

Eine lustige Erzählung von dazumal

Von Clara Schott

(Fortsetzung)

„Ich will zum Herrn Prinzen!“
„Das kannst du nicht, gleich 'runter!“
Durch das laute Gespräch veranlaßt, öffnete jetzt ein grauköpfiger Diener das Portal.
Erstaunt blickte er die hübsche Jüdin an.
„Ich will zum Prinzen von Sachsen“, sagte diese erregt.
„Das geht nicht, das ist keine so leichte Sache, da muß man erst eine Eingabe machen.“
„Was ist denn das?“
„Das kann ich dir so ohne weiteres nicht erklären, aber hier darfst du nicht stehen, das ist nicht erlaubt.“
Da sprengten rotbefrackte Reiter daher und polternd und donnernd fuhr ein mit vier Pferden bespannter Wagen vor die Rampe.
„Schnell, hier herein!“ rief der erschrockene Diener und zerrte das Mädchen in das Vestibül.
Der Prinz hatte vom Wagen aus den Vorgang bemerkt, doch ehe er bei seinem Eintritt irgend etwas zu fragen vermochte, trat Rickel, die instinktiv fühlte, daß dieser hohe Herr der „Regierende“ war, von dem Pfeiler, hinter den sie der Lakai gestellt hatte, vor, und sagte mit fliegendem Atem:
„Herr Prinz, dieser Mann will mich nicht zu Ihnen lassen, und ich bin direkt von F...berg bis hierher zu Fuß gewandert, denn ich hab Ihnen etwas zu sagen.“
„So?“ entgegnete amüsiert der Prinz und sah die hübsche Jüdin von Kopf bis Fuß an.
„Dann melde dich in einer halben Stunde bei meinem Adjutanten.“
Damit wandte sich der hohe Herr und erstieg die mit Teppichen belegte Treppe.
Jetzt ward sich Rickel erst bewußt, was sie ge-

wagt und daß sie nun erst ein „Chutzpeponim“ gewesen, sie brach in ein nervöses Weinen aus.

Da Seine Königliche Hoheit zu dem jungen Mädchen so gnädig gewesen, ließ sich sein Lakai auch herab.

„Komm“, sagte er, „hier kannst du nicht stehen bleiben, du kannst in meiner Wohnung warten“, und er führte sie zu seiner Frau.

Hier besann sich Rickel auf sich selbst; es handelte sich ja um ihr Lebensglück. Jetzt hieß es klug sein und sich zusammenehmen.

Sie trockenete sehr bald ihre Augen, schaute in einen dort hängenden Spiegel, ob sie auch nicht rot seien und schien sehr zufrieden, denn ihr Gesicht heiterte sich auf und ihre Wangen hatten ihre Frische nicht eingebüßt.

Jetzt trat der Lakai ein.

Wickel sah nun erst, wie herausgeputzt der Alte war. Schwarze Samtkniehosen trug er, hatte Schnallenschuhe und weißseidene Strümpfe, einen mit Gold und Silber besetzten Rock, rote Weste und gepuderte Perücke.

So angezogen hatte sie noch niemand gesehen. Sie schüttelte den Kopf.

Da kamen noch mehrere an ihr vorüber und einer war so gekleidet wie der andere. „Hier ist es wie Purim, die Menschen verkleiden sich“, dachte Rickel und schaute von einem zum andern.

Der Alte trat auf sie zu.

„Was hast du denn Seiner Hoheit anzuvertrauen?“

„Wenn ichs euch sagen könnt, hätt ich nicht den Prinzen aufgesucht.“

„Du bist hochfahrend, kleine Jüdin.“

„Den Ausdruck versteh ich nicht.“

Der Lakai zog seine Uhr aus der Tasche.

„Es wird Zeit“, sagte er, „melde dich beim Adjutanten, zu dem ich dich raufführen werde.“

„Seid so gut.“

Wohl stellte sich Herzklopfen ein. Aber vorwärts, jetzt hieß es handeln.

Durch das herrliche Vestibül führte der königliche Diener sie von einem feenhaften Raum in den

andern. Hohe Spiegel, kostbare Vasen, Bilder, Säulen, Teppiche — alles, was das Menschenauge entzückt, erblickte das staunende junge Mädchen, ohne etwas auf sich einwirken zu lassen, denn hier hieß es seine fünf Sinne beisammen zu halten.

„So, hier mußt du warten, setz dich dorthin, bald wird Seine Exzellenz der Herr Adjutant da sein und dich nach deinem Begehren fragen.“

Damit ließ sie der Lakai allein.

(Fortsetzung folgt.)



Streicher und Holz

Das Schwurgericht Nürnberg verurteilte den Schriftleiter des antisemitischen Hetzblattes „Der Stürmer“, Stadtrat Holz, wegen fortgesetzten Vergehens wider die Religion zu drei Monaten 15 Tagen Gefängnis und den Landtagsabgeordneten Streicher wegen eines Vergehens gegen die Religion zu zwei Monaten Gefängnis sowie beide zur Kostentragung. Der Staatsanwalt hatte gegen Holz 10, gegen Streicher 8 Monate beantragt.

Die volksparteilichen Studenten verlassen die antisemitische Deutsche Studentenschaft. Hamburg. (JTA.) Auf einer Sitzung der deutsch-volksparteilichen Hochschulgruppen von Nordwestdeutschland, der Delegierte von 15 deutschen Hochschulen beiwohnten, wurde beschlossen, eine weitere Betätigung in der Deutschen Studentenschaft in ihrer heutigen Form abzulehnen. Eine Mitarbeit kommt nur in Frage, wenn die Deutsche Studentenschaft in der Koalitionsfrage und im großdeutschen Gedanken den Antisemitismus ausschleide.

Einstein Ehrendoktor der Pariser Sorbonne. Paris. Am 9. November wurden in dem großen Amphitheater der Sorbonne unter dem Vorsitz des Rektors der Universität Paris, Professor Charlety, und im Beisein der Professoren sämtlicher Fakultäten und des gesamten wissenschaftlichen und geistigen Paris die Urkunde und die Insignien eines Ehrendoktors der Universität Paris an Professor Albert Einstein feierlich überreicht. Professor Maurain, Dekan der Fakultät für Mathematik und Naturwissenschaften, huldigte in einer begeisterten Ansprache dem Genie Einsteins; er wurde vom Gelehrtenpublikum durch minutenlangen Beifall unterbrochen, der sich ungeheuer steigerte, als Rektor Prof. Charlety Einstein die Doktorurkunde überreichte und ihm die in den Farben der Stadt Paris gehaltene Robenschleife über die Schulter legte. Am 9. November abends fand zu Ehren Einsteins und der anderen Ehrendoktoren ein großes Bankett statt, dem Unterrichtsminister Marraud als Vertreter der französischen Regierung beiwohnte.

Dresdner Umschau

Sonnabend, den 16. November, hat Dresden Gelegenheit, den insbesondere von seiner Leipziger Tätigkeit her bekannten Generalmusikdirektor Hermann Scherchen kennen zu lernen. Er wird im Vereinshaus das Königsberger Rundfunk-Orchester dirigieren. (Karten in der Konzertdirektion Rönisch, Waisenhausstr. 24 und im Musikhaus Frey, Bismarckplatz 1a. Rundfunkhörer haben gegen Ausweis 50 Prozent Ermäßigung.)

Am 19. November tritt im Vereinshaus nach längerer Pause Palucca in ihren neuen Tänzen auf.

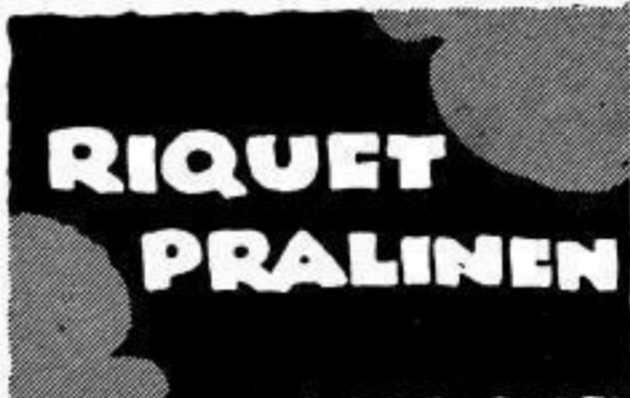
Zu den weiteren Ereignissen dieses Winters dürfte fraglos das am 20. November (Vereinshaus, 19.30 Uhr) von dem berühmten Cellisten Casals gegebene Konzert zählen. Der diesjährige Lieder- und Arien-Abend von Tino Pattiera, den wieder Rolf Schroeder begleitet, findet am 22. November im Gewerbehause statt. — In die Komödie ist an der Spitze der Weintraub-Syncopators Dresdens jüngster Theaterdirektor und Schauspieler Fritz Fischer zurückgekehrt. Im Residenztheater entzückt Ilse Muth als „Marietta“. Das Dreimäderlhaus unter Heinrich Kunz-Krauses feinmusikalischer Leitung ist nach wie vor der Schlager des Central-Theaters.

Leipziger Umschau
Erwiderung

Herr Dr. Lehrfreund scheint die nur wenigen Zeilen meiner, fälschlicherweise D. D. gezeichneten Betrachtung im „Jüdischen Wochenblatt“ über die Aussichten der Orthodoxen bei den kommenden Gemeindevahlen nur oberflächlich gelesen und falsch verstanden zu haben. Ich muß deshalb die an mich gerichteten Visitenkarten zurückweisen und nehme nur zu einer kurzen Berichtigung noch einmal das Wort.

Ich habe den Titel „Volkspartei, Orthodoxie und Gemeindevahlen nicht gewählt, weil mir diese Gegenüberstellung fernlag, und es ist irreführend von Herrn Dr. L., ihn mir unterzuschieben. Es kam mir gar nicht in den Sinn, jemanden zu provozieren, ich wollte lediglich die Aussichtslosigkeit unterstreichen und die Nutzlosigkeit jeglichen Müheaufwandes seitens gebedreudiger orthodoxer Herren, solange die Voraussetzung für eine nennenswerte Zahl von orthodoxen Vertretern im Gemeinderat fehlt.

Bei Erwähnung der Volkspartei habe ich ausdrücklich auf rühmliche Ausnahmen, wie die Herren Neumann, Eitingon, Gelberg, Sachs, ohne namentliche Aufzählung, wie es Herrn Dr. L. beliebt, hingewiesen. Daß der Fraktionsführer der Jüdischen Volkspartei den besonderen Dank gerade der Orthodoxie verdient, wäre erst zu er-



weisen, muß ja Herr Dr. L. zugeben, daß bisher zwar viel geredet, aber nichts erreicht ist von den Dingen, die ich besonders unterstrich und die in erster Linie zu den Belangen einer jüdischen Gemeinde gehören. Daß man in Leipzig „koscher“ essen kann, ist doch nicht gar ein Verdienst der Volkspartei.

Würde die Volkspartei weniger einseitig ihre Kandidaten aufstellen, nicht nur die zionistisch abgestempelten, und hätte sie damit gezeigt, daß sie in Wahrheit eine Volksvertretung ist, dann wäre die Forderung des Herrn Dr. L. selbstverständlich. Solange aber die streng gesetzestreuen Kreise — ohne daß ich damit einen Gegensatz von Orthodoxie und Zionismus konstruieren will — gezwungen sind, eine eigene Fraktion zu bilden, solange sind auch ihre Aussichten in Leipzig hoffnungslos, und darum jeder Pfennig, der zur Propaganda herausgeschmissen würde, zu bedauern. Solange aber bleibt die Forderung bestehen: Laßt die anderen die Karre allein schieben.

Dr. med. Dzialowski.

Aufruf

Am Sonnabend, dem 16. November, findet abends 8.30 Uhr im großen Saale des Central-Theaters sowie in sämtlichen Räumen ein

Festkonzert mit anschließendem Festball

statt, dessen Ertrag den Wohlfahrtseinrichtungen des Jüdischen Studentenvereins restlos zufällt.

Die Not unter den jüdischen Studierenden ist eine außerordentlich große. Die antisemitischen Maßnahmen in vielen fremden Ländern zwingen eine große Anzahl der wegen ihres Judentums verfolgten Studierenden, in Deutschland um Gastfreundschaft zu bitten. Die Armut freilich in ihren Heimatländern macht es fast unmöglich, daß ihnen die genügenden Mittel zur Aufrechterhaltung ihres Studiums gesandt werden. Sie sind darauf angewiesen, daß jüdische Brüderlichkeit ihnen ihren dornenreichen Weg ein wenig ebnet. Der Weltantisemitismus, der die Juden von den Quellen der Bildung abschließen möchte, darf nicht triumphieren, und so ist es unsere Pflicht, soweit es irgend möglich ist, den jüdischen Studierenden, die der Judenhaß in die Fremde treibt, zu helfen.

Aber auch in unserem Land ist die wirtschaftliche Not eine ungeheuerliche, und viele wertvolle, junge Menschen, die dereinst durch ihre Gaben eine Zierde für die Wissenschaft und ein Stolz für das Judentum werden können, würden nicht ihr Lebensziel erreichen können, wenn man ihnen nicht hülfe. Ihnen Förderung zuteil werden zu las-

sen, ist nicht nur ein Gebot der Menschlichkeit, sondern auch der Voraussicht für die Zukunft unserer Gemeinschaft.

Jüdischer Studentenverein Leipzig.
Moritzstraße 23. Tel. 22925

Zu dem Winterfest des Vereins am Sonnabend, dem 16. November 1929, pünktlich 20.30 Uhr, in den Räumen des Central-Theaters singt der bereits vor mehreren Jahren in Leipzig vor ausverkauftem Hause stürmisch gefeierte Kammer- sänger Dimitri Smirnow, ehem. Staatsoper St. Petersburg, der mit Recht „der russische Caruso“ genannt wird. Der Leitung des Abends ist es noch nachträglich gelungen, seine Gattin, Lydia Smirnow-Malzewa, ebenfalls zu verpflichten, die mit ihm einige Duette singen wird. Am Flügel Dr. Georges Dudkewitsch, ehem. Staatsoper Moskau, durch seine Kunst beiden gebührend zur Seite stehend. Dieses Trio wird bestimmt, so wie überall, wo sie aufgetreten sind, den ungeteilten Beifall der Zuhörer gewinnen. Außerdem Klavierkonzert des talentierten Klaviervirtuosen J. Nussenow, Leipzig. Anschließend Ball mit drei Kapellen: die in ganz Deutschland so schnell beliebt gewordene „Jazz-Teufel und Hexer“ Weintraub-Syncopators (Berlin) mit ihren Bühnenschaunummern, Merry-Berry-Band und Balalaika-Orchester. Verschiedene Ueberraschungen, so z. B. der Auftritt von Fr. Gertrud Goldfein, Meisterschülerin der Mary-Wigman-Schule (russische und spanische Volkstänze) u. a. sind vorgesehen. (Siehe Belage und Annonce.)

Der Reinertrag wird zugunsten der notleidenden Mitglieder und zur Aufrechterhaltung der Mensa des Vereins verwendet, unter Aufsicht der Herren Rabbiner Dr. F. Goldmann und M. Nussenow.

Jüd. sozialdemokratische Arbeiter-Organisation „Poale Zion“, Ortsgruppe Leipzig

Freitag, den 15. November, findet im Borochow-Heim eine Mitgliederversammlung mit der Tagesordnung: „Delegiertenwahl zur PZ.-Landeskonferenz in Berlin“ statt. Wir bitten alle Genossinnen und Genossen, pünktlich 20.30 Uhr zu erscheinen.

Achtung! Mittwoch, den 20. November (Bußtag), pünktlich 19.30 Uhr, findet im Borochow-Heim, Eberhardstr. 13, eine öffentliche Wählerversammlung statt. Ueber unsere Forderungen zur jüdischen Gemeinde sprechen unsere Kandidaten A. Goldfaden und L. Post. Freie Aussprache. Erscheint in Massen! Der Wahlausschuß.

Reichsbund jüd. Frontsoldaten, Ortsgruppe Leipzig

3. Mitgliederversammlung: Montag, den 18. November 1929, 20 Uhr, im Barskeller (Naschmarkt), Baumann-Zimmer. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Rechtsanwalts Dr. Freiherr v. Stoltzenberg-Leipzig: Der Young-Plan; 2. Aussprache; 3. Bericht vom Landesverbandstag; 4. Der Erfolg unseres Winterfestes; 5. Die Kommunalwahlen in Leipzig; 6. Verschiedenes.

Mitteilungen: 1. Unsere Kameraden werden in den nächsten Tagen von den AW-Leitern, Kam. Fred Urbach und Dr. Rosenbaum, zur Abwehrarbeit aufgefordert werden. Wir erwarten, daß alle Kameraden sich im Interesse der gesamten jüdischen Bevölkerung Leipzigs zur Verfügung stellen; 2. Am Wahlsonntag, dem 17. November, erfüllt jeder Kamerad seine Wahlpflicht und veranlasse auch seine Angehörigen, Angehörige und Bekannte dazu. Keine Stimme einer Partei stellen nicht offen und unbedingt gegen den Antisemitismus Stellung genommen hat! 3. Kam. Dr. A. Jacoby ist am Wahlsonntag von 9—17 Uhr in der Herderschule, Schanhorststr. 15, als Wahlvorsteher für den Bezirk Kaiser-Wilhelm-Str. tätig und dort erreichbar (Tel. 310 20). Abends ruft man 349 11 oder 340 21 an! Der Vorstand.

Kritik der Woche

Wir bringen an dieser Stelle Musikkritiken aus dem Leipziger Konzertleben, wollen aber nicht in üblicher Weise Kritik allein üben, sondern auch belehren, soweit es im Rahmen dieser Zeitschrift möglich ist. Wir hoffen auf diese Art zur Hebung des Konzertverständnisses beizutragen. (Die Red.)

2. Philharmonisches Konzert

Das 2. Philharmonische Konzert in der Alberthalle bildete für die Leipziger Musikwelt ein Ereignis: Günther Ramis. Der bekannte Organist trat zum ersten Male als Orchesterdirigent vor die Öffentlichkeit. Er dirigierte Beethovens Concerto Grosso, Beethovens Vierte und Adolf Buschs (des bekannten Violinisten) Mozart-Variationen. Gültig!

Tapeten
Räumungs-Ausverkauf
wegen Umbau der Lagerräume
Selten günstige Gelegenheit!
So lange Vorrat!
Billigste Bezugsquelle für Farben, Lacke, Pinsel, Fensterglas usw.
Klasing / Waldstr. 2

Wählt am 17. November
Deutsch-demokratisch
Auf der demokratischen Liste ist Herr Kaufmann Josef Frank aufgestellt!

Ein Dirigent von großem, künstlerischem Format. Der aller menschlichen Voraussicht nach über kurz oder lang die Reihe der großen Kapellmeister rücken wird...

Keren Kajemeth Lejisrael (Jüd. Nationalfonds) e. V. Leipzig, Kellstraße 4, Tel. 10 211. Postscheckkonto Leipzig 53 341

Mitteilung an alle Büchseninhaber: Die Herbstbüchsenlieferung beginnt am Sonntag, dem 17. November. Denkt an die Büchse! Helfen Sie durch eine angemessene Büchsenpende zum Aufbau von Erez Israel mit!

„Leinziger Abendpost“ schrieb: „Der Sieg Walters (Berlin) über Hirschhorn war bestimmt eine Fehlentscheidung.“

Gottesdienstlicher Anzeiger

Gemeindegynagoge, Gottschedstraße 28
Sabbatgottesdienst: Freitag, 15. November, Abendgebet 16.30 Uhr; zweiter Freitagabend-Gottesdienst 19.30 Uhr mit Predigt (Rabbiner Dr. Goldmann); Sonnabend, 16. November, Morgengebet 9 Uhr, Nachmittagsgebet 16.35 Uhr, anschließend Lehrvortrag (Rabbiner Dr. Goldmann), Abendgebet 17.08 Uhr.

Mit einer Reichhaltigkeit an Sehenswerten, wie man sie selten findet, wartet das Varieté Drei Linden im November seinen Besuchern auf. Die unendliche Mühe und das kunstgenauere Verständnis, das die Direktion dabei angewandt und bewiesen, seien hier lobend vermerkt.

TURNEN
Sport-Ausrüstung
Sport-Bekleidung
Universitätsstraße 18/20

Sport

Jüd. Sportklub Bar Kochba, e. V. JUGENDGRUPPE

Wir veranstalten vom 25. bis zum 29. Dezember d. J. eine Wintertreffahrt mit den Bar Kochba-Vereinen Berlin, Breslau und Briän ins Riesengebirge.

Box-Abteilung

Der Kampfabend, welcher am 4. November im Krystallpalast von der Box-Abteilung des SC. Bar Kochba veranstaltet wurde, erfüllte die sportlichen Erwartungen in jeder Beziehung.

Für Tierliebhaber

In der Zeit vom 20. bis mit 25. November 1929 findet im Krystallpalast zu Leipzig die 5. große Heimtierschau statt. Eine Ausstellung von Zimmervögeln aller Art, sowie Papageien, Zierfischen, Aquarien, Terrarien und Kleinsäuget.

Verantwortlich für die Redaktion und Verlag: Jakob Piaschmann, Leipzig, Berliner Straße 56. — Druck: Pezavag, Filiale Leipzig C 1, Czernmaks Garten.

Die jüdische Gemeinde und die Poale Zion

Die Poale Zion tritt, im Gegensatz zu allen anderen Parteien, mit einem klar formulierten Programm vor die Wähler. Alle anderen Parteien, die um Stimmen der Wählermassen werben, versprechen Vieles. Sie sind sich von vornherein darüber klar, daß sie zumindest einen Teil davon erst gar nicht zum Antrage erheben werden.

auf Grund ihrer Weltanschauung die Partei der besitzlosen Klasse ist, die programmäßig verpflichtet ist, den Kampf gegen Entrechtung und sonstige Benachteiligung zu führen, vertreten. Sehen wir uns die Parteien an, die sich um unsere Stimme bewerben. Oft treten sonderbare Cruppen auf, deren Existenz man vorher gar nicht gekannt hat.

keine Gewähr für die Zukunft geben. Die meisten vergrößern das Heer der Hausierer und Gelegenheitshändler, Berufe, die für unser Volkleben schädlich sind. Zu viele erlernen den kaufmännischen Beruf, ohne Aussicht, eine geeignete Stellung zu bekommen oder gar sich später selbständig zu machen.

ÖFFENTLICHEN WAHLVERSAMMLUNG
welche am 20. November, 19.30 Uhr, im „BOROCHOW-HEIM“, Eberhardstraße 13, stattfindet. Es sprechen die Kandidaten A. GOLDFADEN und L. POST.

Ein schönes Heim wird noch schöner durch Drews-Gardinen

Vertical text on the left margin, partially cut off.

HORN



Die billigste Bezugsquelle für
Spirituosen, Liköre und Weine
finden Sie in der Firma

Wilhelm Horn

Filialen in allen Stadtteilen — Telephon 31462



Sprech-Apparate
und
Schallplatten
in größter Auswahl

Musikhaus „Grammophon“
Bruno Jacobi

Fil. Zeitzer Str. 8 Grimmaische Str. 14

Vom Mittwoch, dem 20. November
bis Montag, dem 25. November 1929

**Große Heimtierschau
im Krystall-Palast**
in sämtlichen oberen Räumen

5. große Ausstellung
von Zimmervögeln u. Papageien aller
Art, Zierfischen, Kleinsäugern usw.
sowie wissenschaftliche Abteilungen

Jeder zahlende Besucher erhält ein
Tombola-Los gratis! — Telefon nur
während der Ausstellung Nr. 16120

Eugen Bornmüller
Nikolastraße 55, Eingang Brühl

e m p f i e h t

Parfümerien, Toilette-Artikel
Toiletten- und med. Seifen
Drogen

Lest das Skizzenbuch
„Im siebenten Himmel“

Von Josef Kaplan

Ihr vergeßt für Stunden eure Sorgen!
Kaplan ist der amüsanteste Plauderer
der jüngsten jüdischen Belletristik.
Halbleinen auf einer Photographie des
Verfassers 3.50 M.

M. W. KAUFMANN
VERLAG / LEIPZIG / BRÜHL 8

Geschwister Bergmann
Puppen-Klinik
Puppen- und Spielwaren
nur Schuhmachergäßchen
zwischen Reichs- und Nikolaistraße

Albert Pickardt
Leipzig C1, Nordstr. 30
Fernsprecher 28267

**Bürsten- und
Pinselwaren**



Friedrich Müller
LEIPZIG - MARKT 10

Junger Mann
über 20 Jahre alt, sehr
arbeitsam,
sucht Stellung
als Markthelfer evtl Bote
Off. unter 206. an die
Expedition dies. Blattes

Prima Thüringer Wintertafeläpfel
(Boskop, Baumannseimetten u. a. gute haltbare Qualität.)

3 Sorten in einem Zentnerkorb . . . 22.00 M.
50 Pfundpackung 12.00 M.
fachmännig behandelt und verpackt,
Wirtschaftsäpfel per Zentner . . . 14.50 M.

ab Station Dobitschen gegen Nachnahme
JULIUS SCHUMANN
Obstversand Tegwitz, Post Kostitz (Thür). Gegr. 1897



Kohlen-, Koks- und Brikett-Großhandlung
Carl Mörs, Leipzig
Freiladbahnhof, Eutritzscher Straße
Ladestraße II, Platz 38/39
Telephon 50158 und 50988



**Färberei und
chemische
Waschanstalt**
ADLER
Filiale: Nordstraße 21

Prof. Glaeser'sche Handelsschule
Gegründet 1874 — Dittrichring 18/18 a

Schmidt's Handelsschule
Gegründet 1894 — Dittrichring 18/18 a

Die Schüler und Schülerinnen sind vom Besuch der Berufs-
und Fortbildungsschule befreit.

I. Abteilung für Knaben: a) dreijährige Lehrlingsab-
teilung; b) zweijährige Handelsvorschule.

II. Abteilung für Mädchen: a) dreijährige Lehrlingsab-
teilung; b) zweijährige Handelsvorschule.

III. Lehrgänge f. Erwachsene: Handelswissenschaftliche
Tages- und Abendlehrgänge für Damen und Herren.

Auskunft frei durch die
Direktion Leipzig, Dittrichring 18 II, Fernsprecher 13458.

Für Ihren Bräutigam *Palmin*?
Sie sorgen ja sehr gut für ihn!



So ein Frechdachs! — Er weiß
ganz genau, daß die Gnädige
selber nichts anderes haben
will. — Denn in jede feine
Küche gehört **Palmin**!

Palmin — durch nichts zu ersetzen! — ist und
bleibt nun einmal das beste Speisefett der
Welt. Palmin in jeder Küche, das echte Palmin!

Palmin das naturreine
COCOS-SPEISEFETT

M. Kleinmann, Leipzig

Buch- und Kunstdruck
Lieferung sämtlicher Drucksachen für
Handel u. Gewerbe prompt u. billig
Leipzig C1, Or. Fleischergasse 19
Fernsprecher 11209

**KAFFEEHAUS
OSKAR LINDNER**

Nur feine Back- und Konditoreiwaren
eigener Herstellung

Reichsstraße 26 — Blücherstraße 22
Fernruf Nr. 21002

Ausschneiden! Ausschneiden!
Silberputztücher oder Putzhandschuhe

Nur berühmt imprägnierte **Original Leonhardt's** Marke
Godesburg Rh., bei Küchengeräte, Jew. und Drogen verlangen
oder Bezugsquellen: Firma Leonhardt, Godesberg, anfragen

Reichsbund jüd. Frontsoldaten
Ortsgruppe Leipzig, Geschäftsstelle: Rechtsanwalt
Dr. Alfred Jacoby, Leipzig C1, Petersstraße 22 II

Die nächste **Mitgliederversammlung** des R.F.F.
wird mit Rücksicht auf die zahlreichen Wahlkampf-Veranstaltungen auf **Montag, den 18. November** verlegt.
DER VORSTAND

Schränke

Waschkommoden — Nachtkästchen
Kleinformel
weiß lackiert **in großer Auswahl**

Paradiesbetten-Fabrik
M. Steiner & Sohn A.-G.
Neumarkt 5

Nr. 47. Z

WOC

Anzeigen
Textzeile 60
Vorzugspreis
Anzeigen wer
nehmen. Anze
von auswärt
unter Allg. J
der Anzeigen
kann keine G
Zuständigkeit

BES
KO
unter
im Leden
Erweit 192
Ko

Chro

60. Gebu
Arnold KIB
Kultusgeme
des 60. Ge
kannten Ob
redner hob
„Pro Paläst
sind, die g

Jüdische
In diesen T
Feiertage
und Soldat
frei sind. C
jüdischer
jüdische Be
Haschanah-
sach-, Sukt

Das Wed
tigt den S
zierte Wed
enthält ein
lungen hin
Verordnung
Schuldner,
tagen fällig
dieser Feie

Am 24. N
R.F.F. in Be
jüdischer
Sonntag, d
rige Bunde
Abend vor
des Lande
schließend
und Berlin
einem von
bei Kroll
abend.

Weitere
nunsten
ber gaben
Schüler d
sassen de
Wächter
Schüsse a
Täter ent
sten, die
bolschewis
salem Pro
häftet.